

## Wo sich Mittelalter und Moderne treffen



Auf meinem Weg in die Stadt komme ich unweigerlich am Altstadtmarkt vorbei. Oft begegne ich dort Pulks von Menschen, die sich um einen Stadtführer scharen. „Guck mal, wie gut das alles erhalten ist“, höre ich die Gäste schwärmen und die Fotoapparate klicken. Auf den ersten Blick stimmt das ja auch, denn der Platz präsentiert sich heute als historischer Ort mit gotischem Rathaus, mittelalterlichem Gewandhaus, der Martinikirche aus dem 12. Jahrhundert und dem Marienbrunnen von 1408. Aber ist denn auch alles wirklich original, was sie hier sehen?

Der Stadtführer wird ihnen sicherlich die ganze Geschichte erzählen. Etwa so: Der Altstadtmarkt gehört zu den fünf Traditionsinseln, die nach dem Krieg wieder aufgebaut wurden. Diese fünf Orte architektonischer Zeitreisen – der Burgplatz, das Magniviertel, St. Michaelis, St. Ägidien und der Altstadtmarkt – geben eine Vorstellung davon, wie es in Braunschweig vor dem Krieg ausgesehen haben mag.

Blicken wir rund 75 Jahre zurück: Wir haben den 15. Oktober 1944. Es ist der Tag nach dem verheerendsten Bombenangriff auf Braunschweig. Wo noch Stunden zuvor das wunderschöne Altstadt-rathaus stand, ragen löchrige Fassaden in den blassen Himmel. Trümmerhaufen türmen sich auf dem Platz. Es sind die Reste der Krambuden – das waren die Fachwerkhäuser, die sich zuvor marktseitig am Gewandhaus anlehnten.

Die Krambuden sind weg, verbrannt wie das Gewandhaus, das bis auf die Mauern zerstört ist. Die Ostfassade droht einzustürzen. Der Marienbrunnen auf der Mitte

des Platzes von der Hitze der Brände angeschmolzen. Hinter dem Brunnen ein Lichtblick: Das barocke Wohnhaus „Zu den sieben Türmen“, heute PSD-Bank, ist nur wenig beschädigt. Weiter links, an der Ecke zur Gördelingerstraße, steht nur noch die Ruine des Hauses Nr. 10, zurzeit ein Restaurant, mit leeren Fensteröffnungen und fehlendem Dach. Links daneben häufen sich wieder Trümmer. Inmitten der Steinberge hält das Portal des Stechinelli-Hauses von 1690 steinern die Stellung.

Dieses Szenario habe ich mir nicht ausgedacht, es ist die Beschreibung historischer Fotos. Dem auf den Fotos dokumentierten „Scherbenhaufen“ folgte emsiges Aufräumen. Wie in vielen Städten Deutschlands stellte sich nach dem Krieg die Frage: Wiederaufbau oder Neubeginn? Tatsächlich ist diese Entscheidung nicht so schwarz-weiß wie die Fotos vom Altstadtmarkt – vielmehr entscheiden sich die Stadtväter und -planer für einen Kompromiss aus Rekonstruktion und Neubau.

Schon sechs Monate nach Kriegsende verständigten sie sich auf die Errichtung besagter Traditionsinseln. Es ging den Akteuren darum, wenigstens an einigen Stellen die Erinnerung an das alte Braunschweig zu bewahren. Man hat in den folgenden Jahren ein authentisch wirkendes Ensemble geschaffen.

Die großen Gebäude wie Martinikirche, Altstadtrathaus und Gewandhaus wurden repariert und rekonstruiert. An das Gewandhaus, heute die IHK, wurde ein altes Zollhaus aus Rünigen aus dem Jahr 1643 angebaut. Die Bürgerhäuser gegenüber dem Ge-

wandhaus und an der Ostseite entstanden neu, allerdings wurden die Traufhöhen und Dachfirste nun annähernd in gleicher Höhe angelegt.

Das Stechinelli-Haus erstrahlt heute im frischen Rosaton und Betrachter ahnen nicht, dass an dem Gebäude nur das Portal und die Stechinelli-Figur samt Löwen original sind. Trotz allem wirkt der Platz gewachsen, in Ruhe gealtert und überwiegend intakt, obwohl er stark verletzt, geflickt und ausgebessert worden ist.

Fast alle Gebäude rund um den Altstadtmarkt stehen übrigens unter Denkmalschutz, nicht nur wegen des Erhalts und der Restaurierung historisch wertvoller Gebäude, sondern eben auch wegen der Wiederaufbauleistung, die ein besonderes Ambiente hat entstehen lassen. Die besondere Stimmung zeigt sich vor allem an Markttagen.

Tipp: Wenn Sie mittwochs oder samstags auf dem Altstadtmarkt Ihre Birnen, Blumen und Bohnen eingepackt haben, gehen Sie doch mal die Treppen am Gewandhaus bis zum reich geschmückten Renaissanceportal von 1590 hinauf. Dort finden Sie das Stilleben einer tragischen Liebe: einen Mann und eine Frau, die niemals zusammenkommen werden – denn eine Glasscheibe trennt beide.

Es sind zwei Türgriffe, die Handschmeichlern gleich, zum Anfassen animieren. Beide Figuren sind blank von den täglichen Berührungen. Sie wurden um 1948 vom Bildhauer Paul Egon Schiffers gestaltet, der an der Restaurierung der Ostfassade beteiligt war. Hier am Gewandhaus treffen Mittelalter und Moderne aufeinander.